

gleichgültig. Früher hatte sie ihr sogar sehr nahe gestanden, aber was sollte sie denn tun? Wenn sie im Krankenhaus auftauchte, würde sie damit die Büchse der Pandora öffnen.

»Hugo«, sagte Sophia schließlich. »Meine Granny war Schauspielerin. Sie hat einen Oscar gewonnen, weil sie das so gut kann. Anderen etwas vorspielen, meine ich. Kapiert? Sie ist immer noch Schauspielerin. Sie hat bloß seit Jahrzehnten nicht mehr gearbeitet. Aber so ist sie nun mal. Und darin ist sie wirklich gut. Jetzt spielt sie die Rolle der liebevollen Großmutter, weil sie mich an ihr Krankenbett locken will, um mich zu überreden, mich mit meinen Eltern zu versöhnen.«

Hatte ihre Mutter Granny vielleicht sogar darum gebeten, ihr zu schreiben? Sophia wollte und durfte nicht auf die List ihrer

Großmutter hereinfallen. Also konzentrierte sie sich lieber auf ihre gegenwärtige Lage und wühlte weiter nach dem richtigen Outfit. »Ich habe für das alles jetzt gerade keinen Kopf«, ergänzte sie mit einer wegwerfenden Handbewegung in Richtung ihres Freundes und hoffte, unbeteiligt zu klingen, als sie sich fühlte. »Ich kann diesen scheiß BH nicht finden!«

»Meinst du den hier?« Hugo hob mit gespreizten Fingern etwas aus schwarzer Spitze vom Bett auf und schleuderte es Sophia vor die Füße, als wäre es eine giftige Schlange, die im nächsten Moment beißen könnte.

»Genau den.« Sophia nahm den BH und legte ihn sich um. »Danke.«

»Wie dem auch sei.« Hugo zog eine gequälte Grimasse, wandte den Blick von der halbbekleideten Sophia ab und fuhr fort:

»Deine Großmutter. Sie liegt bloß einen Katzensprung von hier in Saint John's Wood. Hier, diesmal hat sie sogar eine Karte mit ihrer Station, Zimmernummer und Direktdurchwahl beigelegt.« Er warf die Karte in Sophias Richtung. Sie schenkte ihr keine Beachtung. »Ein kurzer Abstecher nach North London, und schon kannst du dir ein hübsches kleines Vermögen sichern. Wir beide könnten hier abhauen und schön in Urlaub fahren. East London ist doch ausgelutscht. Wir brauchen endlich was Neues. Komm schon, gehen wir morgen deine Großmutter besuchen. Wir lassen uns in alle Familienskandale einweihen, und nebenbei krallen wir uns eine unverschämt fette Erbschaft. Na los, Sophe! Was hast du schon groß zu verlieren?«

In Wahrheit hatte Sophia Angst. Sie hatte

Angst vor dem Sterbebett ihrer Großmutter, Angst vor einer Begegnung mit ihren Eltern, Angst vor ihrer Vergangenheit und Angst vor der Zukunft. Und ihre Großmutter wusste das. Warum sonst sollte sie versuchen, Sophia mit mysteriösen Andeutungen über Familiengeheimnisse an ihr Krankenhausbett zu locken?

»Im Moment will ich mich nur fertig machen und mich dann ein wenig amüsieren gehen.«

So ganz stimmte das nicht. Sophia schwankte heftig zwischen dem Wunsch, die Geschichten ihrer Granny zu hören, und dem Bedürfnis, sich einzubilden, ihre gesamte Familie würde überhaupt nicht existieren. Alle drei Briefe hatte sie zuerst ungeöffnet beiseitegelegt. Ein kurzer Blick auf den Poststempel und die elegante Handschrift

hatte ihr bereits verraten, dass sie ihr nur Kummer bereiten würden. Und Briefe unbeachtet zu lassen, fiel nicht schwer in einer Wohnung, in der die Post allein aus Werbung, Mahnungen und Schreiben an Vormieter bestand, die längst über alle Berge waren.

Hugo war es gewesen, der sie schließlich geöffnet hatte. Vorgestern, nach dem Eingang des dritten Briefs, hatte er seine Neugier nicht länger bezwingen können. Als Sophia ins Zimmer gekommen war, hatte er sich auf dem Bett geräkelt und die Schilderungen ihrer Granny gierig verschlungen. Bei Sophias Eintreten war er aufgesprungen wie eine Katze, die beim Naschen aus dem Kochtopf erwischt worden war.

»Sind das nicht meine Briefe?«, hatte sie gefragt, obwohl sie die Antwort bereits wusste.